

PROF. DR. HABIL. OTFRIED WAGENBRETH

Otfried Wagenbreth darf mit Fug und Recht als Nestor der Industriekultur für das Gebiet der neuen Länder bezeichnet werden und zählt zugleich zu den profiliertesten Geologen in Mitteldeutschland – eine selten glückliche Konstellation für die Befassung mit dem Bergbau in allen Ausprägungen. Geboren am 07.04.1927 in Zeitz (August-Bebel-Straße 43) als Sohn des Studienrates Willi Wagenbreth (1889–1977) und dessen Frau Frieda (1890–1980), verbrachte er eine wohlbehütete Kindheit, die er gemeinsam mit seinen beiden Brüdern in der Forststraße 6 der Stadt verbrachte. Vorfahren väterlicherseits sind seit dem 16. Jahrhundert im Zeitzer Raum belegt.

Bereits frühzeitig gewann Otfried Wagenbreth, inspiriert durch Erkundungstouren mit seiner Familie durch die Stadt Zeitz und ihre Umgebung, Einblicke zur Baukultur und zur Landschaftsausstattung seiner Heimat. Ein Schlüsselerlebnis für ihn bildete der Besuch der durch die im Sommer 1939 durch Abbruch freigelegte spätmittelalterliche Blockstube der abgebrannten Schmiede im Brühl 35 als Zwölfjähriger. Dr. Arthur Jubelt wurde als Zeitzer Historiker und Verleger zu seinem ersten Förderer. Das naturwissenschaftliche Interesse Wagenbreths wurde durch die Sandsteinfelsen im Knittelholz geweckt, zu deren Beschaffenheit er bereits 1940 einen Austausch mit seinem Chemielehrer pflegte. Frühzeitig offenbarte sich auch sein zeichnerisches Talent, das sein wissenschaftliches Wirken von Anfang an begleitete. Zugleich gewann er erste Einblicke in die dortige Braunkohlenindustrie mit ihren Förder- und Veredlungsstätten – eine Erfahrung, die sich ganz offenkundig prägend auf seine weiteren Lebensstationen zwischen Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen auswirkte.

Noch in den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges musste Otfried Wagenbreth Fronterfahrungen sammeln, bevor er am 17.04.1945 bei Alterode in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach seiner Freilassung am 01.06.1945 war er bis 1946 als Bergmann im Braunkohlentief- (Grube »Gottlob II« bei Theißen) und -tagebau (Pirkau) seiner Heimat sowie in



Otfried Wagenbreth als zwölfjähriger Schüler mit seinem Bruder Dietmar am 16.08.1939 in der ausgebrannten Schmiede in Zeitz, Brühl 35, © Archiv Petrik Wittwika

einer Antimongrube in Oberböhmisdorf bei Schleiz tätig. Daran schloss sich ein Studium der Bergbaukunde an der Bergakademie in Freiberg zwischen 1946 und 1950 an. Seine Diplomarbeit widmete er der Eisenerzgrube bei Kamsdorf (Saalfeld). Die Assistenzzeit am geologischen Institut der Bergakademie beschloss Otfried Wagenbreth 1957 mit der Promotion zum Dr. rer. nat., wobei sich seine Dissertation mit der Geologie des Weißelsterbeckens befasste.

Danach führten ihn seine beruflichen Wege zunächst zur Staatlichen Geologischen Kommission nach Halle (Saale), wo er unter anderem das Bohrprogramm zur Braunkohlenlagerstätte in der Egelner Mulde leitete. Es folgte 1962 eine Berufung an die Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar,

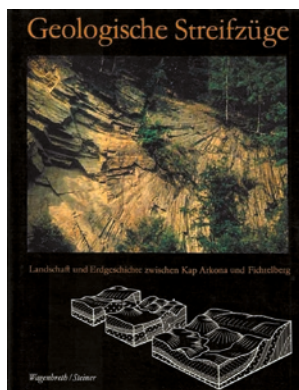
die bis 1979 andauerte. 1968 habilitierte er sich wiederum in Freiberg mit einer grundlegenden Arbeit zu Christian Friedrich Brendel und seiner Bedeutung für das sächsische Berg- und Hüttenwesen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ab 1979 lehrte Otfried Wagenbreth an der Technischen Universität Dresden zur Geschichte und Dokumentation der Produktionsmittel. 1992 folgte er schließlich einem Ruf nach Freiberg, wo er die Leitung des neu gegründeten Instituts für Wissenschafts- und Technikgeschichte übernahm, die er bis zu seinem Übergang in den altersbedingten »Unruhestand« 1994 inne hatte. Dort war er in den Folgejahren weiter als geschätzter Lehrbeauftragter für Technikgeschichte aktiv. Mit seinem Wirken über viele Jahre wurde Otfried Wagenbreth auch zum ideellen Vorreiter bei der Anerkennung der Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří als UNESCO-Weltkulturerbe, die durch Prof. Dr. Helmuth Albrecht als seinem Lehrstuhlnachfolger 2019 vollendet werden konnte.

Otfried Wagenbreth stand für eine sowohl hinsichtlich Umfang als auch Qualität ausgesprochen seltene wissenschaftliche Produktivität, die ihn über mehr als ein halbes Jahrhundert bis ins hohe Alter auszeichnete. Seine erste Veröffentlichung zu geologischen Details des Kupferschiefers südlich von Gera schrieb er im Alter von 15 Jahren. Unter seinen ca. 500 geowissenschaftlichen und montanhistorischen Publikationen erschien eine Reihe von Buchtiteln sowohl vor als auch nach der Wende, die damit bis heute als allgemein anerkannte Standardwerke gelten. So bilden die 1982 in



Markierungsstein zur Feuersteinlinie in Bad Schandau, © Andreas Berkner

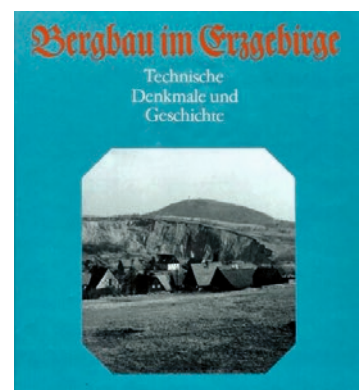
Leipzig erschienenen »Geologischen Streifzüge« mit mehreren Nachauflagen und prägnanten Blockbildern aus seiner Feder einen nach wie vor gefragten Klassiker. Die »Technischen Denkmale in der DDR« (1983), der »Freiberger Bergbau« (1986) und der »Bergbau im Erzgebirge« (1990) bildeten im konstruktiven Zusammenwirken mit Eberhard Wächtler weitere Meilensteine seines Schaffens. Seine Vielseitigkeit belegte auch die erstmals 1984 gemeinsam mit Kurt J. Klengel herausgegebene Ingenieurgeologie für Bauingenieure. Ab 1975 wurden auf sein Betreiben hin 13 Gedenksteine zur »Feuersteinlinie«, die das weiteste Vordringen des Skandinavischen Inlandeises im Quartär auf dem Gebiet der damaligen DDR markiert, gesetzt.



Cover Geologische Streifzüge (1982), © Verlag für Grundstoffindustrie Leipzig



Cover Technische Denkmale der DDR, © Verlag für Grundstoffindustrie Leipzig



Cover Bergbau im Erzgebirge (1990), © Verlag für Grundstoffindustrie Leipzig

Im Ruhestand wandte er sich anknüpfend an frühere Arbeiten in besonderem Maße der Historie der TU Bergakademie Freiberg als weltweit ältester montanwissenschaftlicher Universität (1994) zu. Weiter befasste er sich mit Getreidemühlen in Mittel- und Ostdeutschland (1994), der Geologie in Deutschland (1999) sowie der Technologie von Dampfmaschinen (2002), wobei die Daten wiederum für namhafte Buchpublikationen als Ausdruck seines rastlosen Schaffens stehen. Hinsichtlich ihrer herausragenden Qualität hervorzuheben sind auch seine Beiträge zum von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig herausgegebenen »Atlas zur Geschichte und Landeskunde Sachsens«, in dessen Rahmen er die Kartenblätter »Bodenschätze und Bergbau« (2000) und »Historische Bergbaureviere« (2006) jeweils mit umfassenden Begleitheften bearbeitete.

Auch angesichts seiner vielfältigen Verpflichtungen und Engagements war Otfried Wagenbreth ein

»Familienmensch«. Zusammen mit seiner ersten Frau, Charlotte, die leider 1972 früh verstarb, hatte er zwei Söhne, die 1958 und 1961 geboren wurden. Seine zweite Ehefrau, Brigitte, unterstützte fortan seine wissenschaftlichen Arbeiten insbesondere mit der Übernahme von Schreibarbeiten und Recherchen sowie Anteil nehmender Begleitung auf allen Reisen. 1973 wurde ihre gemeinsame Tochter Ulrike geboren. Als geradezu legendär kann die Treue von Otfried Wagenbreth zur Bergstadt Freiberg gelten, die er trotz seiner beruflichen Tätigkeit an wechselnden Orten in Mitteldeutschland unter Inkaufnahme ständiger Bahnfahrten als Wohnort immer beibehielt, wobei er selbst unterwegs lesend, schreibend und zeichnend aktiv war. Sein Wohnhaus in der Pfarrgasse 11 in der historischen Altstadt von Freiberg ist nicht nur äußerlich als Denkmal bemerkenswert. Hinter seinen gastfreundlichen Mauern fand sich eine buchstäbliche wissenschaftliche Schatzkammer, die bestens mit einer



Prof. Dr. Otfried Wagenbreth (links) bei der Verleihung des Andreas-Möller-Geschichtspreises 2007,
© Sparkasse Mittelsachsen / Freiburger Altertumsverein

überaus umfangreichen Bibliothek, einer geologischen Sammlung und zahlreichen Stücken zur Bergbau- und Technikgeschichte gefüllt war.

Parallel zu seiner intensiven Forschungs- und Publikationstätigkeit blieb Otfried Wagenbreth eine liebenswürdige, engagierte, ob ihrer Lebenserfahrung und sachlichen Urteile geschätzte Persönlichkeit, immer mit höchstem Einsatz für den Erhalt Technischer Denkmale. Dabei mag ihn der Verfall der Schachtanlage Paul II und der Schwelerei Groitzschen in seinen engsten heimatlichen Gefilden wohl besonders geschmerzt haben, nachdem er sich früher als alle anderen, hier glücklicherweise mit Erfolg, für den Erhalt der Brikettfabrik Herrmannschacht Zeitz eingesetzt hatte. Schon zu DDR-Zeiten hatte er sich auch für den Erhalt der Franziskanerklosterkirche als einzige authentische Zeitzer Lutherstätte engagiert. Am 25.05.2017 verstarb er kurz nach seinem 90. Geburtstag in Bad Kreuznach. Nach der Trauerfeier in der Freiburger Jakobikirche fand er auch seine letzte Ruhestätte in der Bergstadt.

Bemerkenswert war seine nie nachlassende Begeisterung, auf Exkursionen Altes wieder zu entdecken und Neues kennenzulernen sowie aktuelle Entwicklungen mit wachen Sinnen zu verfolgen. Wertschätzung erfuhr sein Wirken frühzeitig auch jenseits der Grenzen der damaligen DDR, wie Publikationen etwa zu internationalen Konferenzen in Bochum (1978 – Industriearchäologie), Stockholm 1981 (Conservation of Industrial Monuments) oder Prag 1981 (Pflege Technischer Denkmale) belegen. Große Verdienste, nicht nur durch seine langjährige Lehrtätigkeit im Hochschulbereich, sondern auch durch vielfältige persönliche Unterstützung erwarb er sich nicht zuletzt bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Für sein Gesamtwirken erhielt Otfried Wagenbreth vor und nach der Wende höchste Auszeichnungen. Dazu zählten die Abraham-Gottlob-Werner-Medaille der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR (1979), die Ehrenmitgliedschaften im Thüringischen Geologischen Verein (1998) und im Dachverein Mit-

Porträt Prof. Dr. Otfried Wagenbreth.
© Sammlung Familie Wagenbreth (Freiberg)



teldeutsche Straße der Braunkohle e.V. (2000), der Sächsische Verdienstorden (2000) und der Andreas-Möller-Geschichtspreis der Stiftung für Kunst und Kultur der Kreissparkasse Freiberg (2007). Die Annahme des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse (2006) lehnte er ab.

Mit dem beim Sax-Verlag 2011 in Zusammenarbeit mit Andreas Berkner erstmals erschienenen Buch »Die Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland« legt Otfried Wagenbreth sein letztes grundlegendes Werk vor – ein Glücksfall nicht nur angesichts seiner Sachkenntnis und seines produktiven Engagements. Er ist sich selbst in jeder Hinsicht treu geblieben, indem er seine ausgeprägten Fähigkeiten, auch komplizierte Zusammenhänge allgemeinverständlich zu erklären, durch eigene prägnante Zeichnungen zu veranschaulichen und durch eine Fülle von Fakten und Quellen nachweisen zu untersetzen, einbrachte. Mit der erweiterten Neuauflage des Buches erinnern wir an das Wirken von Otfried Wagenbreth, dessen Geburtstag sich 2027 zum hundertsten Male jährt.

Autor – Literatur:

AB – B35/L4/W2/W4/W6/W10/W14/W15/W26.